

Es blüht der Mai | als AIR in Krems

– Bericht
einer dankbaren Autorin

„Danke, sagte ich also.
Und Pierre nickte wohlwollend.“
-Aus „Billy“, R.C.Schnyder

Die Zeit - 1 Monat. Das sind 31 Tage. Das macht 744 Stunden Schreibzeit. Es ist Zeit, die ich hier geschenkt bekam. Denn im steten Versuch, manchmal gar Kampf, mit dem Schreiben den Lebensunterhalt bestreiten zu können, ist dies ein Geschenk. Ein sehr grosses. Und für Geschenke soll man dankbar sein. Ich war es jeden einzelnen der 31 Tage.

„Die Zeit blieb stehen, mein Hirn ebenso,
ich konzentrierte mich auf den Hund.“
-Aus „Billy“, R.C.Schnyder

Der Ort - Krems. Inbegriff der Beschaulichkeit mag man denken. Alles ist hübsch und ruhig und malerisch. Und das tut dem Auge gut, der Seele gar. Es bietet die Ruhe, sich zu konzentrieren; Spaziergänge durch die Weinberge, die Schreibtischbeine zu vertreten; der Blick ins Grüne, die Gedanken zu ordnen. Und so wild, aufsässig, rebellisch und ungesund meine Romanfigur ist, die mich in diesem Monat hier in Krems begleitet hat, so ruhig, bedacht, entspannt und wohligh war ich selber. Dank der Beschaulichkeit Krems. Und dem Weisswein.

„Ich blickte auf den Dächersee – die Stadt ist zu klein,
es ein Meer zu nennen – und wusste:
Es gibt hier keinen Ort, sich zu verstecken.“
-Aus „Billy“, R.C.Schnyder

The Residence – Oben unter dem Dach sitzt die Schreiberin, schaut aus dem Fenster an die grünen Hügel und auf die blaue Donau, während die Finger tippen. Sie hat alles, was sie braucht und fühlt sich wohl. In freien Stunden lockt die Kunstmeile, ein Spaziergang in die Altstadt, nicht weit gelegen. Unten im Haus wartet eine Bibliothek – denn als Schreiberin liest man auch gerne und viel. Freundliche Gesichter, stetes hilfsbereit und grösszügig, grüssen auf dem Weg dahin durch die Räumlichkeiten vom Literaturhaus. Die anderen Artists in Residence sind spannende Menschen, ebenso ist es der Austausch über die Arbeiten, das Leben an sich bei gemeinsamen Abendessen. Und dann ist da noch ein blonder Engel im Gebäude, so dünkt es einem, der lächelt und hilft und kann als gute Seele des AIR bezeichnet werden. Denn wahrlich, es mangelt an nichts. Vom WLAN abgesehen.

„Wir schauten gemeinsam in den Hinterhof während
mein linker Fuss immer kälter wurde und ich wünschte,
die gleiche Blickrichtung würde ewig dauern.“

--Aus „Billy“, R.C.Schnyder

Die Arbeit – Man diszipliniere sich selber. Denn freies Künstlerdasein birgt viele Verlockungen. Es werde um 9 Uhr aufgestanden, um 10 Uhr mit Schreiben begonnen. Doch auch sie existieren, die nächtlichen Schreibstunden, tipp tipp tipp. Doch wann auch immer sie geschrieben werden, solange sie zum Ende da sind, ist der Schlaf ein verdienter: Viele Buchstaben. Viele Seiten.

„Seit langem dachte ich darüber nach, was ich schreiben könnte.

Fragte mich zuallererst, ob ich es überhaupt konnte.

Sie sagten es zwar, die alle, die von sich sagen, zu wissen,
wann jemand schreiben kann.

Hier der Stempel: Du kannst es.“

-Aus „Billy“, R.C.Schnyder

Ja, ich habe sie genutzt, diese mir geschenkte Zeit. Das Manuskript, für dessen Beendigung in nach Krems gekommen bin, ist fertig. Meine erste Romanerzählung, sie trägt den Titel „Billy“ und umfasst circa 160 Buchseiten – gut fühlt es sich an. Daraus in Wien dann auch noch lesen zu dürfen – wunderbar fühlt es sich an.

Die Autorin tat also, wofür sie ist: Schreiben.

Es bleibt zu sagen – Danke. Immer wieder. Denn auch wenn Herren wie Pius Knüsel der Meinung sind, wir stehen nahe am Kultur-infarkt, es gebe von allem zu viel und überall das Gleiche, auch wenn der Diskurs der Kulturförderung ein nicht endender ist, Fakt ist: Die Kultur braucht Förderung. Die Kunst braucht Förderung. Die Künstler brauchen Förderung. Und so sage ich: Danke für die Förderung, die Zeit, die Möglichkeiten, die Erfahrung. Danke für das Ergebnis, mit dem ich mehr als zufrieden bin.

Ich hoffe, Sie sind es mit mir.

Herzlich,
Rebecca C. Schnyder

„Ich blickte ihn einen Moment durchdringend an.
Schweigend liess ich meine halb gerauchte Zigarette
zu Boden fallen, zerdrückte sie mit meinem Fuss und nickte ihm zu.

Dann wandte ich mich ab und ging.“

-Aus „Billy“, R.C.Schnyder